

## Vorstellung der Beratungsstelle TAMAR Verena Weissenböck und Magdalena Kriesche

Noch einmal an alle, die hier sind: Herzlich willkommen! Wir freuen uns sehr, dass Sie alle gekommen sind, um mit uns zu feiern. Es wurde heute schon viel Dank ausgesprochen, trotzdem will ich mich im Namen des Teams und der Beratungsstelle ebenfalls bedanken:

- Danke an unsere Fördergeber\*innen, unsere Kooperationspartner\*innen in der Kinder- und Jugendhilfe, in den Landeskriminalämtern, Gerichten, anderen Beratungsstellen, Spitälern, Wohngemeinschaften und vielen anderen Einrichtungen für die gute und aufmerksame Zusammenarbeit.
- Danke an die Rechtsanwält\*innen mit denen wir in der Prozessbegleitung zusammenarbeiten. Wir nennen euch untereinander immer „unsere“ Anwält\*innen, ihr gehört schon so zu uns. Es ist eine Freude, mit euch zu arbeiten.
- Danke unseren Gründer\*innen und Vorgänger\*innen für eure Visionen und die Tatkraft, mit der ihr gegen Widerstände angekämpft und die Beratungsstelle aufgebaut und weitergeführt habt
- Ein herzliches Danke an unsere Vorstandsfrauen\* für euer Vertrauen und Interesse, für eure Ideen. Ebenso danken wir ganz herzlich unseren Rechnungsprüfer\*innen, wir schätzen euer stetes Engagement sehr.
- Und vielen Dank an die Vereinsmitglieder und Spenderinnen, die uns finanziell unterstützen. Danke für eure Wertschätzung.

Wir wollen nun die Beratungsstelle kurz vorstellen, weniger in Form von Fakten und Statistiken als in der Art, wie wir arbeiten, wie wir dadurch

zum Tagungsthema gekommen sind und welchen Stellenwert wir Beziehungen in unserer Arbeit mit den Klient\*innen und Kolleg\*innen zuschreiben:

Tamar ist eine Schwerpunktberatungsstelle zum Thema sexueller Missbrauch.

Unsere Aufgabe ist

- Unterstützung von Kindern, jugendlichen Mädchen und Frauen\*, die sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend erlebt haben, auch als eine psychosoziale Grundversorgung. Dazu gehört auch die Arbeit mit den unterstützenden Bezugspersonen
- Vernetzung und Kooperation mit anderen professionellen Helfer\*innen

Wir sind über unsere tägliche Arbeit zum Thema unserer Jubiläumstagung „(ver)trauen – Vom Trauma zur sicheren Beziehung“ gelangt: Weil sexueller Missbrauch häufig innerhalb von Beziehungen, denen ein besonderes Vertrauensverhältnis zu Grunde liegt, stattfindet, verstehen wir ihn als Beziehungstrauma. Sexueller Missbrauch wirkt sich auf alle Beziehungen „danach“ aus. Das bemerken wir in unserer Arbeit als gravierende Erschütterung des Vertrauens zu anderen und des Verständnisses vom eigenen Selbst. Der Tagungstitel möchte dies in Worte fassen: Das „Vertrauen“ mit dem „Ver“ in Klammer gibt dem Vertrauen eine zweite Bedeutung. Nämlich, dass man sich auch ver-trauen kann, so wie man sich ver-laufen kann. Dass das Kind, die Jugendliche, die Frau\* in die Irre geführt wurde von jemandem, der so getan hat, als ob man ihm (meist sind es Männer) trauen könnte. Und dass es ein Sich-Trauen braucht, um sich auf den Weg zum Vertrauen, diesmal im gebräuchlichen

Wortsinn, und zur sicheren Beziehung zu machen. Wie kann das gehen? Wie können wir als Berater\*innen noch mehr dazu beitragen? Mut machen und Neugierde wecken?

Mit diesen Fragen beschäftigen wir uns und haben mit dem Jubiläum einen Anlass gefunden, um Expert\*innen dazu einzuladen. Wir freuen uns sehr auf die Vorträge.

Es ist uns wichtig, den Klient\*innen eine Beziehung anzubieten und einen Fokus auf die Gestaltung dieser jeweils individuellen Beziehung zu legen. Vertrauen und Zuversicht kann dann vielleicht wieder oder vielleicht erstmals entstehen, wenn wir als Berater\*innen menschlich zugewandt, transparent und gleichzeitig professionell genug sind, unsere Klient\*innen in ihrer Entwicklung in ihrem Tempo zu begleiten.

Unsere Grundhaltung dabei ist, dass jede therapeutische Technik nur im Rahmen einer haltenden und respektvollen Beziehung Sinn macht. Nicht blosses Funktionieren ist unser gemeinsames Ziel, sondern Emanzipation.

#### **Wie lässt sich die Beratungsstellenarbeit unter dem Überbegriff der Beziehung beschreiben?**

Ich freue mich, dass einige der folgenden Gedanken schon von unserer langjährigen Kollegin und Geschäftsführerin Sonja Wohlatz formuliert wurden und so eine Kontinuität im Hinblick auf die Arbeit und in der Reflexion spürbar wird. Wir sind 7 Kolleginnen, davon 6 Beraterinnen mit unterschiedlichen psychosozialen Grundberufen und unterschiedlichen psychotherapeutischen Fachausbildungen. Wir arbeiten oft zu zweit oder mehr mit einer Familie.

Weil unsere Klient\*innen und ihre Lebenssituationen immer einzigartig sind, haben wir in der gemeinsamen Arbeit bemerkt, dass wir dem mit einem regelorientierten Vorgehen nicht immer gerecht werden können. So haben wir – mitunter als Ersatz, oft zur Ergänzung – gemeinsame Haltungen entwickelt, über die wir regelmäßig nachdenken. Was passt? *Passt noch* oder *neu* oder auch *nicht mehr*?

Das verlangt einiges an Beziehung zu einander als Team: Wir brauchen Auseinandersetzung miteinander, Vertrauen zueinander, Selbstreflexion ist nötig und Aushalten von Unsicherheit. Wir müssen uns mit verschiedenen Herangehensweisen befassen, verschiedene Blickwinkel einnehmen, uns hinterfragen und verständigen. Dafür ein ganz, ganz großer Dank an alle Kolleg\*innen und uns zusammen als Beratungsstellenteam in all unseren unterschiedlichen Funktionen und Tätigkeiten. Super, dass wir das so schaffen und machen!

Diese Beziehungen und die Beziehungen zu den Kooperationspartner\*innen, zu den Kolleg\*innen und zu den Klient\*innen beeinflussen einander, wir werden verwickelt und versuchen im nachträglichen Entwirren etwas zu verstehen. Wir brauchen Beziehung zueinander als Team auch, um die Belastungen, die die Arbeit mit sich bringt, gut aushalten zu können.

Was sind nun unsere Grundhaltungen?

- Wir sind parteilich für Betroffene, stehen eindeutig auf der Seite der Klient\*innen. Wir sind eine Opferschutz-einrichtung, jede, die Opfer von sexuellem Missbrauch geworden ist, kann zu uns kommen.
- Wir sind dem Kinderschutz verpflichtet. Das heißt, wenn die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in Konflikt mit jenen der Eltern bzw. Bezugspersonen geraten, stehen Schutz und Wohlergehen der Kinder und Jugendlichen für uns an erster Stelle.
- Wir sind Feminist\*innen. Das bedeutet, es ist uns wichtig, Frauen in ihrer Individualität und gleichzeitig in ihrer spezifischen gesellschaftlichen Situation wahrzunehmen und zu unterstützen.
- Wir sehen sexuellen Missbrauch in engem Zusammenhang mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Sozialisationsprozessen. Das sprechen wir an, in der Beratungsarbeit und auch in der Öffentlichkeit. Denn wir denken, damit die Arbeit gegen sexuelle Übergriffe

wirksam ist, braucht es die individuelle und die öffentlich-politische Ebene.

Nun doch noch ein Wort zu Fakten und Statistik:

### **Wer sind unsere Klientinnen, welche Angebote nehmen sie in Anspruch?**

Unsere Klient\*innen entsprechen dem, was die Kriminalstatistik des Innenministeriums 2016 festhält, sie haben „sexuellen Missbrauch zum Großteil im Familien- und Bekanntenkreis erlebt; Fremdtäter sind unterrepräsentiert“.<sup>1</sup> Klient\*innen wenden sich an uns in der Zeit der Aufdeckung oder dann, wenn ein früher erlebter sexueller Missbrauch aus verschiedensten Gründen wieder Thema ist.

Die Arbeit mit den Klient\*innen besteht aus:

- Beratung von Betroffenen und deren Bezugssystem
- Psychosoziale Prozessbegleitung im Strafverfahren
- Psychotherapie für Kinder- und Jugendliche.

Dieser letztgenannte Arbeitsbereich der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie wächst momentan. Unsere Herangehensweise, nämlich den Kindern und Jugendlichen ein verlässliches und langfristiges Beziehungsangebot zu machen, begrenzt gleichzeitig den Anteil der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie am Gesamtangebot der Beratungsstelle, weil für Beratung und insbesondere Prozessbegleitung eine hohe zeitliche Flexibilität nötig ist.

In der Beratung und in der Prozessbegleitung sind knapp mehr als die Hälfte der Klient\*innen erwachsene Frauen\*. In den letzten Jahren kommen immer mehr Frauen\* gemeinsam mit ihren Bezugspersonen in die Beratungsstelle (Partner\*innen, Freund\*innen, Schwestern\*, ...). Trotzdem werden in der Beratung und Prozessbegleitung von Kindern, Jugendlichen und deren Bezugssystem mehr Stunden geleistet. Die Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen

benötigen mehr Unterstützung als die Bezugspersonen unserer erwachsenen Klient\*innen und nehmen diese auch in Anspruch.

Dirk Bange schreibt dazu: „Sollte es durch Hilfsangebote einem Teil von ihnen (er meint damit die Eltern) gelingen, sich hinter ihr Kind zu stellen, ihm zu glauben und ihm zu helfen, wäre dies ein großer Erfolg für die Kinder, die Eltern und für das Hilfesystem“<sup>2</sup>.

Das Schlusswort unserer Einleitung ist ein Plädoyer für Solidarität, nämlich Solidarität mit Menschen, die Gewalt erlebt haben. Diese Solidarität zeigt sich für uns als Anerkennung eines Rechts auf qualitätsvolle professionelle Unterstützung und als Recht auf Bereitstellung dieser Unterstützung in ausreichendem Ausmaß. Das ist eine ethische Verantwortung, macht aber auch deshalb Sinn, weil wir Menschen alle verwundbar sind und das Leben nur bedingt kontrollierbar ist. So können nicht nur „die anderen“, sondern wir alle in die Lage kommen, Hilfe zu benötigen.

Vielen Dank!

Verena Weissenböck

Ich möchte nun den roten Faden „Beziehung“ in der Beratungsstellenarbeit nochmals aufgreifen. Wie gestaltet sich nun die Beziehung, das Beziehungsangebot, in unseren unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen – der Beratung, der Prozessbegleitung und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie? Wie gestalten und erleben wir diese Beziehungen als Berater\*innen und Psychotherapeut\*innen?

Was all diesen Beziehungen zugrunde liegt ist eine einfühlsame, ernstnehmende, wertschätzende, nicht wertende Haltung. Wir glauben und sind parteilich.

In der **Beratung** sind wir oft die „erste Zuhörerin“. Wir sind Begleiter\*innen im Prozess des Erforschens der eigenen Gefühle und Wahrneh-

<sup>1</sup> <https://oe1.orf.at/programm/20171120/494534>

<sup>2</sup> Bange, D. (2011). Eltern von sexuell missbrauchten Kindern. Reaktionen, psychosoziale Folgen und Möglichkeiten der Hilfe. Göttingen, Hogrefe.

mungen, des Ein- und Zuordnens von Erfahrungen. Wir begleiten in Entscheidungsprozessen. Dort wo posttraumatisches Erleben Klient\*innen verunsichert, verstört, verwirrt, stützen und halten wir. Durch Vermittlung von Wissen zu Trauma versuchen wir dieses Erleben in einen be-greifbaren Kontext zu stellen und zur „Ent-wirrung“ beizutragen.

Das ist auch in der **Prozessbegleitung** immer wieder wichtig. Denn oft beginnt Prozessbegleitung als Krisenintervention, als Dasein in einer besonderen Belastungssituation, einer Ausnahmesituation. Wir geben Sicherheit und Halt durch Wissens- und Erfahrungsvermittlung. Durch unser emotionales und physisches Zugesensein in Befragungssituationen. Wir sind Container für belastende und hervorbrechende Gefühle. Wir sind Pufferzone und Übersetzer\*innen zwischen der Gefühlswelt der Klient\*innen und der juristischen Welt. Wir werden Miterlebende eines Prozesses, eines Weges, der viele Auf und Abs und unerwartete Wendungen mit sich bringen kann. Wir sind manchmal auch einfach da um gemeinsam etwas auszuhalten.

In der **Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie** möchten wir einen sicheren Ort, Zuverlässigkeit, Stabilität und Berechenbarkeit zur Verfügung stellen. Sowohl in emotionaler als auch in physischer Hinsicht. Wir haben Zuversicht und Vertrauen in kindliche Entwicklungs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Wir geben Halt und Unterstützung in der Affektregulation, wenn Gefühle überschwemmen oder durchbrechen. Wir möchten das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen in sich, ihre eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten stärken. Wir möchten sie dabei unterstützen dieses Vertrauen wiederzuerlangen oder erstmals zu entwickeln, zu entdecken. Wir begleiten durch verschiedene Lebens- und Entwicklungsphasen und werden so Bewahrende von Erinnerungen und von Wissen. Gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen machen wir uns auf die Suche nach Worten und Ausdrucksmöglichkeiten des Erlebten, des Erlebten und des Gefühlten. Wir verstehen das Ringen der Kinder und Jugendlichen um Vertrauen in die therapeutische Beziehung, um

das Vertrauen in die Psychotherapeutin, die andere Person, als Ringen um das Vertrauen in die Welt und in sich selbst. Dieses umfassende Ringen um Vertrauen ist vielleicht das größte und forderndste Thema in der therapeutischen Beziehung. Sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für die Therapeut\*innen. In jedem Fall ist es ein gemeinsames Ringen. Ein Ringen um Beziehung. Darum in Beziehung zu kommen und darum in Beziehung zu bleiben.

Magdalena Kriesche